

Enrichment oder Akzeleration?

In: Labyrinth Nr. 141, Januar 2020, S. 20-23

Eltern hochbegabter Kinder, die sich schon länger mit der Thematik befassen, kennen die beiden wichtigsten Formen der Förderung: Enrichment und Akzeleration und auch die Mischformen von beidem. Beide haben ein sehr unterschiedliches Image, sowohl unter Experten als auch unter Laien.

John Hattie und sein Team machten Meta-Analysen von Untersuchungen zum gesamten Bereich der Pädagogik (Hattie 2013). Das Ergebnis: Akzeleration ist im Durchschnitt mehr als doppelt so effektiv wie Enrichment. Das bedeutet für den Einzelfall: Enrichment **kann** sehr effektiv sein, und Akzeleration tut nicht jedem hochbegabten Kind gut. Was letzten Endes umgesetzt wird ist immer eine Einzelentscheidung.

Enrichment

Enrichment, d.h. die Anreicherung und Vertiefung von Stoff, hat ein positives Image. Die Kinder können bei den Gleichaltrigen, die im besten Fall auch Freundinnen oder Freunde sind, bleiben. Im Rahmen der inneren Differenzierung bekommen sie in dem Fach oder den Fächern, in denen sie besonders weit sind, herausfordernde, auf jeden Fall interessante Zusatzaufgaben angeboten. Es wird erwartet, dass die Mädchen und Jungen sich diesen Aufgaben gerne widmen.

Positiv an Enrichment ist, dass es jede Lehrkraft zu jeder Zeit, je nach Situation, umsetzen kann. So kann sich ein Kind beim Thema 'Ägypten und die Pharaonen' zusätzlich mit den Pyramiden in Süd- und Mittelamerika befassen, dazu ein Referat, ein Poster, einen Text verfassen. Es gibt hochinteressante Wettbewerbe, oft hängen die Poster in der Aula aus, Flyer liegen darunter, das war's. Eine Lehrkraft kann einzelne Schülerinnen und Schüler auf bestimmte Wettbewerbe hinweisen, informieren, wo die Hilfe bekommen oder eine Mentorin finden, wenn sie selber es nicht leisten kann.

Enrichment kann jederzeit abgebrochen werden, wenn es zu viel, zu wenig, zu uninteressant ist – noch ein Arbeitsblatt von derselben Qualität, nicht herausfordernd –, aber auch jederzeit wieder aufgegriffen werden.

Im Schulalltag machen Eltern und Kinder allerdings oft die Erfahrung, dass es auch dann, wenn Lehrkräfte gutwillig sind und sich kümmern wollen, im Schulalltag untergeht. Je nachdem wie groß die jeweilige Klasse ist, wie viele Kinder einen besonderen Förderbedarf haben, sei es durch ein körperliches oder geistiges Handicap oder noch fehlende Sprachkenntnisse, welche zusätzlichen beruflichen oder privaten Belastungen Lehrkräfte haben, findet es zu wenig oder gar nicht statt. Darüber machen sich nur wenige Gedanken, außer dem gelangweilten und frustrierten Kind und den Eltern, die den Frust nach der Schule auffangen müssen: Sie können das, was gelernt werden soll, schon, ist das ein echtes Problem?

Wenn Enrichment politisch gewollt ist, dann kostet es Geld, und zwar während der gesamten Schulzeit. Es müssen Lehrkräfte oder andere Fachleute, Räume und Materialien zur Verfügung gestellt und finanziert werden.

Akzeleration

Akzeleration hat bei denjenigen, die über wenig Wissen darüber verfügen und eher auf Grund eines Bauchgefühls urteilen, ein negatives Image. Es wird befürchtet, die Kinder würden unter Leistungsdruck gesetzt. Dabei sind Hochbegabte Gleichaltrigen in der Regel in einigen oder auch in allen Fächern voraus. Akzeleration bedeutet für sie, das eigene, schnellere Lerntempo ausleben zu dürfen. Eine weitere Befürchtung gilt dem Verlust von Freundschaften. Das kann sein – wobei bei einem Umzug darauf selten Rücksicht genommen wird. Andererseits können alte Freundschaften bestehen bleiben und neue hinzukommen. Manche Kinder haben in der Klasse der Gleichaltrigen keine Freunde: Es sind die Köpfe, die zusammenpassen müssen, nicht das biologische Geburtsdatum. Eine Befragung von Erwachsenen ergab, dass Jungen nach dem Überspringen etwas häufiger als Mädchen neue Freundschaften schlossen (Heinbokel 2016).

Die häufigsten Formen von Akzeleration sind in Deutschland die frühe Einschulung und das Überspringen einer Klasse. Auch teilweise Unterricht in einer höheren Klasse und das Frühstudium sind in Deutschland bekannt und werden umgesetzt. In ‚A Nation Deceived‘ (Colangelo et al., vol. II 2004) werden 18 verschiedene Formen von Akzeleration genannt.

Ein wesentlicher Unterschied zu Enrichment: Sowohl die frühe Einschulung als auch das Überspringen von einer oder auch von mehr Klassen sind Entscheidungen auf Dauer und können nur schwer rückgängig gemacht werden. Sowohl von den Lehrkräften als auch von den Eltern wird in gewisser Weise erwartet, in die Zukunft sehen zu können. Das geht nicht, durch niemanden. Niemand weiß, wie sich eine Klasse vier oder sechs Jahre später zusammensetzt, welche Lehrkräfte unterrichten werden. Hinzu kommen familiäre Situationen: ein Kind wird über längere Zeit krank, Arbeitslosigkeit, eine Scheidung, schwere Krankheiten in der Familie oder Todesfälle, können dazu führen, dass Kinder und Jugendliche sich nicht auf die Schule konzentrieren können. Es muss auf jeden Fall sehr viel gründlicher überlegt werden, ob es für ein bestimmtes Kind die richtige Entscheidung ist. Worüber sich Lehrkräfte, aber vor allem Eltern klar sein müssen: Auch eine Entscheidung **gegen** Akzeleration ist eine Entscheidung, die sich später als falsch rausstellen kann.

Frühe Einschulung

Der Stichtag für den Einschulungstermin wurde früher sehr strikt gehandhabt. In den letzten Jahren wurde in einigen Bundesländern der Stichtag in den Herbst verschoben, in anderen wurde er ganz aufgehoben. Sind sich in dem Fall Eltern, Erzieherinnen, die Schulleitung der Grundschule, die Amtsärztin, eventuell noch die Schulpsychologin und das Kind (!) einig, dann darf es die Schule besuchen, unabhängig vom biologischen Alter.

Untersuchungen helfen Erwachsenen nur begrenzt bei der Entscheidung, insbesondere dann, wenn ein Kind etwa um den üblichen Stichtag herum geboren wurde. Es gibt zwei sich widersprechende Untersuchungen.

Jaekel et al. (2015) fanden, dass die Rückstellung von der Einschulung Leistungen verschlechtern kann. Zugrunde lagen Daten von knapp 1000 bayrischen Kindern. Puhani et al. (2007) fanden dagegen, dass eine Einschulung mit einem relativ höheren Alter im gegenwärtigen deutschen Schulsystem die Bildungsergebnisse statistisch signifikant positiv beeinflusst. Die

Zahlen basieren auf einer IGLU-Studie und umfassen ca. 6.600 Personen. Bei beiden Untersuchungen darf eines nicht vergessen werden: einbezogen wurden **alle** Kinder der Stichproben, auch Kinder mit einer geringen intellektuellen Begabung, die Ergebnisse entsprechen Durchschnittswerten. Aber Hochbegabte sind anderen ihrem Alter vor allem intellektuell, oft auch sozial, voraus, für sie gelten andere Kriterien.

Hilfreich bei der Entscheidung über die frühe Einschulung sind ‚Entscheidungshilfen‘, die gemeinsam mit Erzieherinnen entwickelt wurden (Heinbokel 2012²). Aufgelistet sind 25 Punkte wie z.B. zahlenbezogenes Vorwissen, schreiben eigener Texte, Frustrationstoleranz, etc. Es kann von -3 über 0 (weiß nicht) bis +3 angekreuzt werden. Nicht alle Kriterien müssen zutreffen. Ist kein wichtiges Kriterium im negativen Bereich, spricht das für eine frühe Einschulung. Hinzu kommt allerdings die Überlegung: Wie geht die Schule mit einem sehr jungen Kind um? Hat nicht nur die Schulleitung, sondern auch das Kollegium eine positive Einstellung zur Einschulung sehr junger Kinder?

Überspringen in einem Fach

Ist ein Kind in einem Fach sehr leistungsstark, den anderen weit voraus und hoch motiviert, kann es in dem Fach vom Unterricht befreit werden und am Unterricht einer höheren Klasse teilnehmen. Damit die Leistungen für das Zeugnis beurteilt werden können, kann es an einer Stunde teilnehmen, gut mitarbeiten und die Klassenarbeiten mitschreiben. Wenn es im selben Fach in eine höhere Klasse geht, muss bedacht werden: was wird das Kind im Unterricht machen, wenn es dann in der höheren Klasse ist?

Die Stundenpläne müssen nicht koordiniert werden. Wenn das z. B. in der Sek I mehrere Kinder in mehreren Klassen betrifft, ist das auch gar nicht möglich. Hochbegabte können selbstständig arbeiten, sie können versäumten Stoff sehr schnell nachholen. Wenn sie noch nicht selbstständig sind, sollte es ihnen beigebracht werden. Das bedeutet, wenn eine 8-Klässlerin am Mathe-Unterricht einer höheren Klasse teilnimmt und dadurch in ihrer Klasse Englisch, Sport, Biologie und Geschichte versäumt, so hat sie in den eigenen Mathe-Stunden frei und kann dann versäumten Stoff nachholen (Heinbokel 2012², S. 129) – falls es nötig ist.

Der Unterricht in einer höheren Klasse kann auch dazu benutzt werden, um die höhere Klasse kennenzulernen und eventuell ganz zu überspringen.

Als weitere Möglichkeit können Jugendliche in der Sek I in einem Fach befreit werden und dann etwas ganz anderes machen, z.B. Alt-Griechisch in der Oberstufe. Eine Schülerin, die fließend Englisch und Französisch sprach – mit 13 schrieb sie ihr Tagebuch auf Französisch – schrieb die Klassenarbeiten mit, in der übrigen Zeit bekam sie Spanisch-Unterricht (NOZ 25.11.2000). Bei dieser Lösung handelt es sich um Enrichment.

Überspringen von Klassen

In Deutschland ist das Zahlenmaterial zum Überspringen von Klassen insgesamt eher dürftig. Einige Bundesländer (Hessen, Niedersachsen, das Saarland) erheben die Zahlen gar nicht, Baden-Württemberg nur für die Grundschulen und für Werkreal- und Hauptschulen, nicht für Gymnasien.

Soweit Zahlen vorliegen findet das Überspringen überwiegend in den ersten beiden Schuljahren der Grundschule statt. Ein Grund kann dafür sein, dass die Kinder aus Vorsicht zu spät eingeschult wurden. Dann bedeutet das Überspringen, dass ein Fehler korrigiert wurde. Es bedeutet auch, dass diese Gruppe von Kindern nicht wesentlich jünger ist als ihre MitschülerInnen.

Eine Ausnahme ist Rheinland-Pfalz. In dem Land findet das Überspringen von Klassen am Gymnasium überwiegend als "Gruppenspringen" statt, grundsätzlich vom Ende der 8. Klassenstufe zum Anfang der 10. Klassenstufe. Dass in dem Fall lieber gewartet wird, bis gemeinsam gesprungen und der Stoff aufgeholt werden kann, ist verständlich.

Eine weitere Ausnahme war Berlin. Dort gab es in der Sek I bis 2010/11 Springerklassen, das bedeutete, dass jedes Jahr zwischen 500 und 700 Schülerinnen und Schüler übersprangen. Im Rahmen der Reduzierung der Gymnasialzeit auf acht Jahre war das nicht mehr erwünscht, aus Schnellläuferklassen (Akzeleration) wurden Schnelllernerklassen (Enrichment).

Auch für das Überspringen an Grundschulen und in der Sek I wurden Entscheidungshilfen entwickelt (Heinbokel 2012²). Die Kriterien sind jedes Mal etwas anders – in der Sek I kommen z.B. Naturwissenschaften und die Fremdsprachen hinzu –, aber sie funktionieren nach demselben Prinzip wie für die frühe Einschulung. Hinzu kommen kurze Fragebögen für die Eltern. Es gibt Wichtiges, das in der Schule nicht beobachtet werden kann.

Der beste Zeitpunkt zum Überspringen

Wenn das Überspringen überhaupt in Frage kommt, dann so bald wie möglich nach dem Zeitpunkt, zu dem die erhebliche Unterforderung festgestellt wurde. Ein zu langes Herausögern kann zu Schulmüdigkeit führen, die Lernhaltung und die Anstrengungsbereitschaft können sich verschlechtern. Trotzdem gibt es bessere und schlechtere Zeitpunkte.

Ein Überspringen verbunden mit einem Schulwechsel (GS – Sek I) kann schwierig sein, weil ein Ausprobieren und dann eventuell Zurückgehen nicht so leicht ist. Andererseits bekommen die Kinder dann die Grundlagen der neuen Fremdsprache mit und müssen die nicht aufholen.

Auch in dem Jahr, in dem die 2. Fremdsprache beginnt, ist nicht ganz einfach. Es könnte gut sein, die Grundlagen im ersten Jahr mitzubekommen und dann das zweite Jahr aufzuholen.

Ein sehr spätes Überspringen in der Sek I kann sich negativ auf die Punkte im Abitur auswirken. Oft sind die Noten nach dem Überspringen genauso gut wie vorher. Trotzdem kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Noten kurz nach dem Überspringen etwas schlechter werden.

Gespräche mit Eltern und mit den Jugendlichen zeigen, dass ihnen die größere Zufriedenheit auf Grund angemessenerer Anforderungen wichtiger ist als die konkreten Noten. Das trifft vor allem auf die ersten Schuljahre zu.

Dies sind nur Hinweise, im Einzelfall können andere Punkte wichtiger sein. Es darf nicht vergessen werden: die meisten Kinder, die überspringen, sind hochbegabt. Sie haben es geschafft, auch, wenn die Umstände nicht günstig waren.

Voraussetzungen für das Gelingen

Neben der ausreichenden Begabung ist die emotionale Unterstützung durch die Erwachsenen von außerordentlicher Wichtigkeit. Die Eltern müssen voll und ganz überzeugt sein, dass es der richtige Weg ist, dass ihr Kind das schaffen kann. Wenn sie nur sagen „Du schaffst das!“, aber nicht wirklich überzeugt sind, spüren die Kinder das.

Es kann helfen, wenn die abgebenden Lehrkräfte den Sprung unterstützen und das Kind ermutigen. Sollten sie es ablehnen, ist das nur begrenzt relevant: Das Kind wird in Zukunft nichts mehr ihnen zu tun haben, insbesondere dann nicht, wenn der Sprung mit einem Schulwechsel verbunden ist. Schwierig kann es natürlich sein, wenn eine ablehnende Lehrkraft das Kind in der höheren Klasse wieder unterrichtet.

An zweiter Stelle sind die Lehrkräfte der aufnehmenden Klasse wichtig: wie wurden sie informiert, wie informieren sie die Klasse? Springende können behandelt werden wie ein Kind, das aus einem anderen Bundesland oder Land zugezogen ist. Es kann in einigen Fächern zurück, in anderen der Klasse voraus sein und braucht dann nur begrenzt Hilfe. Auch in der Liste von zwölf Punkten, die beim Überspringen zu beachten sind (Heinbokel 2012²), wird auf die Bedeutung der aufnehmenden Lehrkräfte hingewiesen. Dort wird im Fall einer negativ eingestellten aufnehmenden Lehrkraft empfohlen, das Überspringen auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, eine Parallelklasse zu finden oder sogar die Schule zu wechseln.

Sehr wichtig ist zu Beginn der Sitzplatz in der höheren Klasse. In einer Klasse gab es sechs Mädchen, die übrigen waren Jungen, sie saßen an Gruppentischen (zwei Richtung Tafel, ein Tisch quer). Ein siebtes, neues Mädchen hätte die Mädchengruppe gesprengt. Es wurde ein Hufeisen gebildet: hinten vier Tische für die sieben Mädchen, die Neue in der Mitte, die Jungen saßen außen. Ist das neue Kind ‚angekommen‘, kann die Sitzordnung wieder geändert werden.

Wichtig insbesondere für jüngere Kinder ist auch, eine Partnerin / einen Partner in der neuen Klasse zu haben. Sie / er sollte einen hohen Status in der Klasse haben, weil sich der teilweise auf das neue Kind überträgt. Sie müssen nicht unbedingt neben einander sitzen oder sich anfreunden, aber die Neue weiß: an sie, an ihn kann ich mich wenden, wenn ich Fragen habe.

Diese Überlegungen – Sitzordnung und PartnerIn – gelten auch, wenn ein Kind aus anderen Gründen neu in eine Klasse kommt. Sie gehören zum selbstverständlichen pädagogischen Handwerkszeug von Lehrkräften.

Dr. Annette Heinbokel, Dipl. Päd.
Institut für Enrichment und Akzeleration
www.ieua.de

Literatur

Colangelo, Nicholas / Assouline, Susan G. / Gross, Miraca U. M. (eds.) (2004). A Nation Deceived: How Schools Hold Back America's Brightest Students, Vol. II, The Connie Belin & Jacqueline N. Blank International Center for Gifted Education and Talent Development, Iowa City

Hattie, John A. (2013). Lernen sichtbar gemacht, Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler

Heinbokel, Annette (2012²). Handbuch Akzeleration – Was Hochbegabten nützt, LIT Verlag, Münster; gefördert vom BMB+F

Heinbokel, Annette (2016). Eine Klasse überspringen – sonst wäre ich fipsig geworden, Münster, LIT Verlag

Jaekel, Julia / Yu-Chun Strauss, V. / Johnson, S. / Gilmore, C. / Wolke, Dieter (2015): Delayed school entry and academic performance: a natural experiment, Journal of Developmental Medicine and Child Neurology, DOI: 10.1111/dmcn.12713

Puhani, Patrick A. / Weber, Andrea M. (2007). Does the Early Bird Catch the Worm? – Instrumental Variable Estimates of Early Educational Effects of Age of School Entry in Germany. Empirical Economics, 32, S. 359-386 (deutsche Übersetzung Tessa Hartmann)